

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

L. H. Fischer: Der Vehlefanzer Feldzug am 18. Januar 1871.

## Der Vehlefanzer Feldzug am 18. Januar 1871.

Ein plattdeutsches Volkslied aus der Neuzeit, mitgeteilt  
von Schulrat Dr. L. H. Fischer.

Von Herrn Geheimen Regierungsrat Friedel wurde ich vor einigen Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß in den Dörfern der Umgegend von Vehlefanze bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten von einem Musiker ein satirisches Gedicht vorgetragen werde „Der Vehlefanzer Feldzug am 18. Januar 1871“, das ein wirkliches Ereignis schildere, von dem aber eine vollständige schriftliche Aufzeichnung nicht vorhanden sei. Nachforschungen, die ich in Vehlefanze anstellte, bestätigten die Richtigkeit dieser Angaben, und es gelang mir durch freundliche Vermittlung einer Persönlichkeit, die nicht genannt sein möchte, den Rhapsoden zu einer Niederschrift des Liedes zu veranlassen und diese Niederschrift zu erwerben. Einige Zeit darauf wurde mir durch Vermittlung des Märkischen Provinzial-Museums eine zweite Niederschrift des ersten Teiles des Liedes zur Verfügung gestellt, die durch Herrn Stadtverordneten Neupert in Spandau veranlaßt war. Eine Vergleichung beider Aufzeichnungen ließ allerlei Abweichungen erkennen, die für mündlich überlieferte Dichtungen charakteristisch sind: Verschiedenheiten in der Ausdrucksweise und in der Wortstellung, Mißverständnisse, die zu Textverderbungen geführt haben, Umstellung von Strophen u. a. m. In der Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung vom 8. März 1903 habe ich in dem Aufsatz „Märkische Volkspoesie“ den Inhalt des Liedes vom Vehlefanzer Feldzug mitgeteilt, jetzt, nachdem, wie mir versichert wird, die Hauptakteure in diesem ruhmwürdigen Unternehmen das Zeitliche gesegnet haben, scheint es angemessen, auch den Wortlaut des Liedes zu veröffentlichen, weil es dem Erforscher heimatlicher Volkskunde wichtig genug erscheinen dürfte, vor der Vergessenheit bewahrt zu werden. Den Verfasser des Gedichtes habe ich trotz sorgfältiger Bemühungen nicht ermitteln können. Der folgende Abdruck schließt sich an die Niederschrift des genannten Musikers an, allerdings mit der Einschränkung,

daß bei der Bezeichnung des Dialektes die Orthographie des Schreibers unter Wahrung der mundartlichen Eigenarten an einer Anzahl Stellen berichtigt ist. Herr Oberbibliothekar Professor Dr. W. Seelmann hat sich freundlichst der Mühe unterzogen, den Herausgeber dabei zu unterstützen, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen wird.

Der Vehlefanzer Feldzug am 18. Januar 1871.

Nach der Melodie: Ick bin een armer Buersmann.

Vorrede.

Dreißig Jahre sind bereits verflossen,  
Wo damals manche Träne ist vergossen,  
Als wir Vehlefanzer rückten in das Feld,  
Aus purem Patriotismus, nicht für's schnöde Geld!  
Aber ob's Winternacht, ob Sonnenschein,  
Wir werden stets und immer auf dem Posten sein.

14-0137  
Seggt Lüde, hem'm dät all hört,  
Wat bi den Krämer<sup>1)</sup> is passeert?  
Ick wär't vertelln, doch stört mi nicht,  
Bäden<sup>2)</sup> wunnerlich was de Geschicht.

Noah'n Krämer ging ut Vehlefanze  
Der Chrischoan Bolt sacht sienen Gang.  
Hä woll doahen in Holten<sup>3)</sup> goahn,  
Als hä dät all so oft harr doahn.

Hä was all tiedig up de Been,  
Kunn noch nich nippich<sup>4)</sup> üm sich sehn,  
En schmucket Enn was't henn noah't Holt.<sup>5)</sup>  
Dät hätt bedacht der Chrischoan Bolt.

He moakte sich sien Piepken an,  
Gern rooken daht de leewe Mann,  
Am mehrsten was noah sien Geschmack  
En Schluck un eene Piep Toback.

Hä was nu hallweg een Enne goahn,  
Met eenmal bleef he piekpoal stoahn<sup>6)</sup>:  
Von'n Krämer her doa knallt't un schallt't,  
As wier de wille Jagd in'n Wald.

<sup>1)</sup> Südlich von Vehlefanze liegt ein großes aus einer Anzahl verschieden benannter Heiden zusammengesetztes Waldgebiet, das die Bezeichnung „Der Krämer“ trägt.  
<sup>2)</sup> Bäden = Bäten, Bißchen. <sup>3)</sup> Wohl entstellte aus: in't Holt hen. <sup>4)</sup> nippich = genau, deutlich. <sup>5)</sup> Neupertsche Aufzeichnung: So schunckert he nu hen na Holt. <sup>6)</sup> Neupert: Dit was hüt halwä ehne Boahn. Met eh'n moahl bleht siehn Piepgrah stoahn — völlig unverständlich. Piekpoal = gerade und steif wie ein Pfahl. Mein Gewährsmann hat die entstellte Form: pickproal.

„Hüt is doch keene Driefjagd nicht,  
Mi ist verdächtig de Geschichte“ —  
So grüwelt hä in sienen Sinn,  
Hä kunn den Grund doavon<sup>1)</sup> nich finn'n.

Hä noahm een dücht'gen Schluck ganz fix,  
Doa schoot't em dörch den Kopp wie'n Blitz:<sup>2)</sup>  
Nu is't mi kloar! ick Dummerjoahn!  
Nu weet ick, wat de Klock hätt schloan.

Ja, ja, ick bin nu ewerföhrt<sup>3)</sup>  
In Spando hem'm se rewolteert,  
De Bande von Franzosentüg.  
Nu rückt dät Pack uns up dät Lief.

Ja,<sup>4)</sup> unsre Wiewer harrn ganz<sup>4)</sup> recht,  
Die hem'm jo dät all immer seggt,  
Dat noch moal eens met Sack und Pack<sup>5)</sup>  
Utbreckt dät ganze Röwerpack. X

De Landwehr mütt doamank all schloahn,  
Süß künn dät nich so dull hergoahn.  
Hu! wie dät dunnert, wie dät kracht!  
Ja, ja! dät is 'ne grote Schlacht.

Wenn nich dät ganze Land upsteit X  
Un nich den Krämer stürmen deiht X  
Met Äksche Biel un Knallbüß,<sup>6)</sup>  
Denn geiht't uns schlecht, dät ist gewiß.

Doa kunn et woll nich wunder nehm'm,  
Hä kehrt nu üm, fing an to rönn'n.  
Wat kunn hä doa de Beene schmieten,  
De Schinken ut'nänner rieten!

Sien'n Kopp hett jeder Mensch jo leew,  
Sitt up den Rump he noch so scheef,  
Äm wier't, als hört he Kugeln flegen,  
Rechts, links üm äm un allerwegen.

De Hoare stün'n äm piekpoal,  
Der Schweet, der klickt<sup>7)</sup> äm 'raff hendoal,  
Hä was ball ahne Verstand un Sinn, X  
So störrt hä nu noa Vehlefanzen 'rinn<sup>8)</sup>

1) N.: doch joahr. 2) N.: ganz fix. 3) ewerföhrt = überführt, überzeugt. N.: hie woll verführt. 4) N.: jo. 5) N.: Frack un Sack. 6) Äkschen = Äxten. N.: Met Forken, Spies und Ballerbis. 7) klickt = tröpfelt. 8) N.: So störrt noa Vehlefanzen hä nu rinn.

Un bröllte los ut aller Macht:  
 „In'n Krämer is 'ne grote Schlacht,  
 15 Doa werd ganz heillos 'rümmer schoaten,  
 X Franzosenvolk is utebroaken

Ut Spando an teindausend Mann!  
 Nu fangen an to rönnen an,<sup>1)</sup>  
 X Hem'm bi sich Bomben un Granoaten  
 Un wörgen aff, wat sei man foaten.“

Dit bröllt hä ganz unbännig dull,  
 Mohm Strieksche<sup>2)</sup> att groad eene Stull:  
 Herrje! wat daht sick de verfahren!  
 Vör Schreck fallt äre Stull to Erden.<sup>3)</sup>

In Umsehn<sup>4)</sup> stün'n ook up de Stroat  
 De Vehlefanzer all poaroat,  
 Ook alle Wiewer met är Jöeren,<sup>5)</sup>  
 De woll'n de Hiobspost ook hören.<sup>6)</sup>

So stoahn se denn nu Mann an<sup>7)</sup> Mann  
 19 X Un kieken all bedröwt sick an,  
 De Wiewer hing'n är Weentüg üm,<sup>8)</sup>  
 De Jöeren stimmten ook met in.

Doch endlich fing<sup>9)</sup> der<sup>10)</sup> Schulte an:  
 „Wei müdden<sup>11)</sup> alle, Mann vör Mann,  
 Met Pieken nah den Krämer goahn,  
 Sall nich der Feind noch bei uns koam'n.<sup>12)</sup>

21 X Wer keene Flint im Huse hätt,  
 Der nähme sich 'ne Heuförke<sup>13)</sup> met;  
 Wenn wir so bei den Feind<sup>14)</sup> anlangen,  
 Paßt up, denn gefft hä sick gefangen.

Doch eens beholl't in juhen Sinn,  
 Steckt jeder een half Pund sich in!  
 Ick bidde ju, dät to beachten,<sup>15)</sup>  
 Denn een Schluck ist nich to verachten.

Merkt ju, nich gar to klein de Pull,  
 Doato 'ne fette Botterstull,  
 Ook Wost un Schinken vör den Magen,  
 Dät de Strabatien wi verdragen.“

<sup>1)</sup> N.: Die fang'n nu so to roven an. <sup>2)</sup> N.: Strieksche. <sup>3)</sup> N.: Eeren. <sup>4)</sup> N.: Um-  
 sehen. <sup>5)</sup> N.: Jöhren. <sup>6)</sup> N.: anhören. <sup>7)</sup> N.: för. <sup>8)</sup> N.: Weentüg ümhängen =  
 weinen, ein sonst unbekannter Ausdruck. <sup>9)</sup> N.: fung. <sup>10)</sup> N.: de. <sup>11)</sup> N.: Nu mutig.  
<sup>12)</sup> N.: Wie packen jetzt dahn Krämer an, det nich de Feind bei uns käämt an.  
<sup>13)</sup> N.: eene Heufork. <sup>14)</sup> N.: wi so bi den Fihnd anlangen. <sup>15)</sup> N.: Ick bidd ju Lüd,  
 deet dit beachten: Een Schluck is niemals to verachten.

Allmählich sammelt sich de Schoar,  
 Wat<sup>1)</sup> kem'm to Päre an sogoar,  
 De woll'n Ulanan nu vörstellen.<sup>2)</sup>  
 Als Lanze mußte<sup>3)</sup> de Heufork gellen.

25 De Schulte was nu General.  
 Doch bracht dät Amt äm groote Quaal;  
 So recht woll keener hier parieren,  
 Man woll up keen Kommando hören.

Denn as 'ne Klitz<sup>4)</sup> an ären Mann  
 Hing jedet arme Wief sich an,  
 Dät was goar rührend antosehn,  
 Wär dät hätt sehn, der muß ook ween'n.<sup>5)</sup>

27 Mohm Schultsche, ach, man wett et jo,  
 Sett't ären Mann unbännig to,  
 Doch hüte hadd et är Jochen guot,  
 Hüt was är weeklich ook to Muot.

Hüt was se tamm as wie so'n Lamm.  
 „Ach“, sprach<sup>6)</sup> se, „ach, du lewer Mann,  
 Wärst<sup>7)</sup> mi doch hüte nich verloaten,  
 In'n Krämer werst<sup>7)</sup> du tot geschoaten.

29 Ach Jöchken, wat fang ick denn an?  
 Wat is een Wief, hätt se keen'n Mann!  
 Drum Jöchken goah nich in den Krieg,  
Blief liewer bei dien armet Wief.

Un stüllst<sup>8)</sup> du ook torügge koam'm,  
 Dann siehst du mi an Boaren<sup>9)</sup> stoan.  
 Goah fix to<sup>10)</sup> Hus, mien liewer<sup>11)</sup> Mann  
 Un treck de lütje<sup>12)</sup> Kinner an.

31 Segg Jochen, wist du mi nich hör'n,  
 Denn wär ick di moal Mores lehr'n!  
 Parier! süß fang ick an to schloan,<sup>13)</sup>  
 Wat dät bedüt<sup>14)</sup> t, dät wettst du joa.<sup>14)</sup>

Un hollt de Fust äm vör't Gesicht,  
 Den Jochen was't ganz weenerlich,<sup>15)</sup>  
 Hä kratzte ut en<sup>16)</sup> Oogenblick  
 Un öwerdacht<sup>17)</sup> sien ehlich Glück.

<sup>1)</sup> Wat = ein Teil. <sup>2)</sup> N.: dit sollen Hulanen joar vörstellen. <sup>3)</sup> N.: mütt. <sup>4)</sup> Klitz = Klette. <sup>5)</sup> N.: mütt selbst wehn. <sup>6)</sup> N.: sproak. <sup>7)</sup> N.: wersch. <sup>8)</sup> N.: söst. <sup>9)</sup> N.: Baaren. An Boaren = auf der Totenbahre (?). <sup>10)</sup> N.: still na. <sup>11)</sup> N.: lewer. <sup>12)</sup> N. lewen. <sup>13)</sup> N.: flochen. <sup>14)</sup> N.: Jochen. <sup>15)</sup> N.: wunderlich. <sup>16)</sup> N.: in. Ut en = uten = aus den. <sup>17)</sup> N.: dachte an.

Fru<sup>1)</sup> Strieksche was besorgt ook sehr,  
 „Ach Fritz“, sä se, „ach Fritz mi hör!  
 Fang'n de Franzosen an to scheeten,  
 Denn warst du di to helpen weeten.

In'n Krämer kiek di üm geschwind,  
 Ob da ook holle Böhme sind.  
 Lött siek et moaken, krup geschwin  
 Denn in sön hollen Bohm herin.

Sitt in den Bohm ganz müskentill,  
 Loat scheeten, wat doa scheeten will.  
 Merkst du, det is verbi die Schlacht,  
 Denn krüps! du ut den Bohm ganz sacht.

Un rönnt<sup>2)</sup> noah Hus üm det<sup>3)</sup> Dörp herüm,  
 Fix in de Hinnerdöhr<sup>4)</sup> schliekst di 'rinn,  
 Dienen Kaffe findst du in de Rühr,  
 Ick di doato een Melkbrot schmär.“

Ook Muhme Schwartzsch seggt: „Leew Johann,<sup>5)</sup>  
 Nimm een poar Regeln von mi an;  
 Hörst du'n Schott, denn ducke di,  
 So deep du kannst, Mann, hör up mi!

Geiht ook dät iserne Krüz perdü,  
Schoad't nich, viel lieber is et mi,  
 Wenn di nich de Franzosen foaten  
 Un du beholst diene gesunde Knoaken.

Geiht't an, krup in een Graben rinn,<sup>6)</sup>  
 Un dät di keen Franzos kann finn'n,  
 Müst du di längelang<sup>7)</sup> utstrecken,  
 Un denn met Loof di fix tudecken.“<sup>8)</sup>

So hebb'n de Wiewer instrueert  
 Un hadden ook ball de Manns bekehrt,  
 De mehrsten wirn<sup>9)</sup> noah Hus woll<sup>10)</sup> goahn,  
 Wir nich der Schult dazwischen koam'm.

<sup>1)</sup> N.: Muhme. <sup>2)</sup> N.: still. <sup>3)</sup> N.: umt. <sup>4)</sup> N.: Hinge Döhr schlihk di rin.  
<sup>5)</sup> N.: Muhme Schwärtsche seggt: „Ach leew Johann. <sup>6)</sup> N.: Geit et, dann krup in Graben rinn. <sup>7)</sup> N.: lügeläng. <sup>8)</sup> In der Neupertschen Niederschrift folgt hier die vorhergehende Strophe, die aber vom Schreiber offenbar nicht verstanden ist: Geiht ok det iserne Krütz bedühts, Schot nich, fill lewer is et mi, Wenn die nich de Franzosen foaten Und du beholst gesunde Knoaken. <sup>9)</sup> N.: hem. <sup>10)</sup> N.: wollt.

Hä reep: „Wat sall denn dat Geflenn?  
 Wi müdden nah den Krämer henn,  
 Segg jeder fix to siene Fru:  
 Adjes, nah Hus rasch scheeret ju!“

Kiekt nah de Wiewer ju nich üm,  
 Süß werd ju weeklich blos to Sinn,  
 Sind wi ut Dörp rut, leewe Lüd,  
 Denn gefft sick alles met de Tied.“

So sind se denn nu afgesackt,  
 De Trummel schlog doato den Tackt,  
 De Kavallerie, de reet vorrup,  
 De Infanterie hinn'an, put, put.

Ne vörrel\*) Miel had'n se marscheert,  
 Wo sei von't Scheeten nischt hem'm hört,  
 Doch nu ging't los, ach leiwer Gott!  
 Denn ringsüm fällt nu Schott up Schott.

Mit eenen Ruck bleew alles stoahn,  
 Dät was, as hät de Blitz drin schloan.  
 Vör Angst tosammen beten se de Tähn,  
 De Päre fang'n sich an to böhm'n.

Nich eener rögte Hand noch Foot,  
 Bei jeden was erstarrt dät Bloot,  
 Dät Härte hörte up to schloan;  
 De Oogen starr in'n Kopp ör stoahn.

Ach, leewe Lüde, lacht man nich!  
 Dat Scheeten was doa fürchterlich,  
 Un noch dato ut dät Getös  
 Hört' knarren man de Mitralljös.

„Duckt ju!“ reep jetzt der Kummandör,  
Wupps lagg ook alles up de Eer,  
 Dät hulp, von all de veel Granoaten  
 Werd ook nich eener dot geschoaten.

Noahgrade hürte dät Scheeten up,  
Schlieks kamm weder Leewen in den Trupp,  
Bekrüzten sich von unnen bet boaben,  
 Helpt't nich, so kunn't ook nich schoaden.

„Noah Hus, doa müdden wi ganz fix!“  
 So reep de Schult, un nu wie'n Blitz  
 Stund'n siene Lüde up de Fööt,  
 „Noah Hus!“ dät klang doch goar to sööt.

\*) Bis hierher reichte die Neupertsche Niederschrift. \*) vörrel = viertel,

„Wenn uns dät nich sall schlimm hier goahn,  
Denn müdden wi uns dörch hier schloahn,  
Dät heww' ick alles öwerdacht,  
To grot is hier de Öwermacht.

Wenn keener ook den Feind nich sieht,  
Dät moakt, hä is woll noch to wiet,  
Doch rückt hä näher uns up't Lief,  
Denn sind wi riep to't Himmelriek.

Wär sall denn schützen Fru und Kind!  
Drum müdden wir noah Hus geschwind,  
Denn kümmt der Feind noah Vehlefanz,  
Blift doa keen knökern Knoake ganz.“

In dichten Klump gung't nu torügg,  
Der Feind schoot nich, dät was een Glück,  
Doa kunn man fixe Lüde sehn,  
Dät was ook nischt wie Been un Been.

55 x  
In fünf Minuten, Mann an Mann,  
Kiemen prustend in dät Dörp sei an,  
So fix, as dieser Marsch hätt goahn,  
Führt nich de Kremmer Iserboahn.

Der Schulte erstatt'te nu Bericht  
Von de verlewte Kriegsgeschicht  
Un meinte: „Helpt nich Schwante un Zieten,<sup>1)</sup>  
Denn müdden wei all in't Gras rinnbieten.“

57 x  
„Ach Schulte, dät deiht woll nich mehr not“  
Fall'n em de Wiewer in dät Wort,  
„Wi hebben dät längsten utbrobiert,  
Dät ji ju hellisch hebb'n blamiert.

Platzt in den Schnee nu ook dät Is,  
Denn rönn'n ji furt met Äksch un Knief,  
Fragt lieber doch bei uns irst an,  
Een Wief is klüker as een Mann.“

De Schoar, de kiekt verblüfft sich an,  
Goahn still noah Huse, Mann vör Mann,  
Un jeder dachte, jung un olt,  
De Düwel hoal den Chrischoan Bolt.

Der hätt uns in de Wicken führt,  
Der hätt ganz Vehlefanz blamiert,  
Wenn dät Fritz Reuter werd bericht't,  
Der riemt hierut een Kriegsgedicht.

<sup>1)</sup> Dörfer in der Nähe von Vehlefanz.

67 Dit, Lüde, wat ick hewwe vertelt,  
 Dät flog herüm in alle Welt,  
 Selbst in de Zeitung was't to läsen,  
 Wie de Geschichte sich harr begäwen.

Un dät Schlimmste was bei dissen Transch,  
 Dät jeder, der nach Vehlefanz  
 Moal hennkoam, frog den Wirt:  
 „Na, sind Sei ook all ut den Krieg torügg?“

So ville hew ick woll all hört:  
 De Vehlefanzer sind koreert  
 Von eene grote Kriegeswut,  
 Un doamet is dät Riemchen ut.

## 2. (2. ausserordentliche) Versammlung des XIV. Vereinsjahres.

**Palmsonntag, den 16. April 1905.**

Veranstaltet auf Anregung unseres Mitgliedes des Wander-Vereins ehemaliger Sophien-Gymnasiasten unter Führung des Herrn Geheimen Bergrates Professor Dr. Wahnschaffe.  
 Ausflug in das Endmoränengebiet der Gegend von Chorin.

Unter außerordentlicher Beteiligung wurde der Ausflug um 8,40 Uhr vormittags vom Stettiner Bahnhof aus angetreten. Vor dem Bahnhofsgebäude in Chorin hielt Herr Geheimrat Wahnschaffe einen Vortrag über die Merkwürdigkeiten der Landschaft. Er führte zunächst die wichtigsten Tatsachen aus der Geologie der heimischen Landschaft an, indem er die Grundzüge der Inlandeistheorie entwickelte, um dann auf die Gegend von Chorin näher einzugehen. In den Bergzügen dieses Landstriches haben wir ein Stück jener Endmoräne vor uns, die sich von Hamburg durch die Provinzen Brandenburg, Pommern und Westpreußen bis zur Weichsel verfolgen läßt. Die Aufschüttung des Moränenmaterials fand statt, als in dem Abschmelzprozeß ein Stillstand eingetreten war, da der Nachschub dem Abtauen am Rande das Gleichgewicht hielt. Die Schmelzwässer fanden ihren Weg in dem großen Talzuge, welcher heutigen Tages die Netze, Warthe, Oder, Finow-Kanal und das Rhinluch beherbergt. Es ist das das sog. Thorn-Eberswalder-Haupttal.

Nach dem Vortrage wanderte die Gesellschaft nach Chorinchen hinein und zwar auf dem Wege, in welchem die Eisenbahn die Hügelkette durchschneidet. An dem Nordabhang führte dann der Weg an dem lieblichen Mariental vorüber zum Kloster Chorin, wo in der Klosterschenke das Mittagessen eingenommen wurde.